

# Roman Sadziński

---

## Synchron-konfrontative Analyse des deutschen Artikels

---

Acta Universitatis Lodzianis. Folia Germanica 4, 3-39

---

2004

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

*Roman Sadziński*

SYNCHRON-KONFRONTATIVE ANALYSE  
DES DEUTSCHEN ARTIKELS\*

1. VORBEMERKUNG

1.1. Im Folgenden sollen die bereits gewonnenen Erkenntnisse festgehalten und ggf. ausgebaut werden, um von da aus Anhaltspunkte für eine Konfrontation mit dem Polnischen auszuarbeiten. Die unabdingbare Voraussetzung für eine Konfrontation besteht doch darin, dass man sich über das zu Konfrontierende möglichst Klarheit verschafft und nicht auf zu vagen Beobachtungen aufbaut. Als viel zu vage betrachten wir z.B. die abschließende Konstatierung des bereits zitierten von HOFFMANN (1967; S. 313): „Die Norm und nicht das System ist der Schlüssel zum Artikel“, auch wenn er gleich einräumt: „Freilich wäre eine solche Aussage ohne Kenntnis des Systems unqualifiziert!“

Natürlich muss man mit in Kauf nehmen, dass bestimmte Verwendungsvarianten des Artikels vom Standpunkt der Grammatik idiosynkratisch sind, d.h. vom Lexikon erfalzt werden müssen: „Zahlreiche Artikelverwendungen sind konventionalisiert. Sie erwecken den Eindruck der Zufälligkeit und entziehen sich weitgehend einer systematischen. Erklärung“ (GRIMM 1986, S. 17)<sup>1</sup>. Man vergleiche die nachstehenden Beispiele (nach BISLE-MÜLLER 1991, S. 6ff.), die grammatisch bedingte bzw. konventionalisierte Okkurrenzfälle exemplifizieren:

- (1) *Ich esse gerne Fisch.*  
*Ich fange einen Fisch.*

---

\* Der Aufsatz ist aus der Monographie von SADZIŃSKI (1996) exzerpiert worden.

<sup>1</sup> Vgl. auch GRIMM (1992), S. 80ff. und PÉRENNEC (1993), S. 23.

- (2) *Sie sehen in dieser Richtung nur Wald.  
Der Wald zieht sich bis dahin.*
- (3) *Ich komme mit Frau.  
Das verdanke ich dieser Frau.*
- (4) *Boris Becker ließ Ball und Schläger fallen.  
Boris Becker ließ den Ball fallen.*
- (5) *Er geht zu Bett.  
Er ist zehn Jahre zur See gefahren.*
- (6) *Er bringt damit seine Meinung zum Ausdruck.  
Er brachte seinen Gegenspieler zu Fall.*

Die Belege (1)–(4) sind mit Hilfe grammatischer Regeln nachvollziehbar: in (1)/(2) sind es Kontinuativa, die das Ausbleiben des Artikels bedingen; in (3) und (4) handelt es sich jeweils um die Ellipse des prädictablen Possessivpronomens bzw. um die Ellipse bei koordinativer Reihung von Substantiven. Die Beispiele in (5) und (6) dagegen sind idiosynkratisch.

## 2. POLYFUNKTIONALITÄT DER ARTIKELKATEGORIE

2.1. Der Werdegang der Artikelkategorie, der Wechsel vom artikellosen zum artikelhaltigen Deutsch, ließen im vorausgehenden Teil erkennen, dass wir es mit einer Umstrukturierung zu tun haben. Wir haben gesehen, dass der Artikel eng mit dem Abbau der Kasusmorphologie zusammenhängt. Die Kasus werden gemeinhin als Indikatoren syntaktischer Relationen betrachtet. Es wurde schon darauf hingewiesen, dass sie sich darin bei weitem nicht erschöpfen. Man bedenke, wie leicht die Kasusmarkierung – im Deutschen wie auch im Polnischen – unterbleiben kann, ohne dass die syntaktischen Relationen beeinträchtigt werden:

- (7a) bei multiplen genitivischen Attributen im Deutschen: z.B.: *Professor Ulrich Engels deutsche Grammatik*;
- (7b) bei manchen Berufs- und Zunamen der Frauen im Polnischen: z.B.: *Spotkanie z minister Henryką Bochniarz i jej mężem, profesorem Bochniarzem* (= *Das Treffen mit Frau Minister Henryka Bochniarz und ihrem Mann, Professor Bochniarz*).

Der Artikel im Deutschen hat zwar die Kasusflexive wieder restituert, aber das war kein Systemzwang, was die Entwicklung in anderen Artikelsprachen, wie Englisch oder Französisch, bestätigt. Durch die Artikelkategorie wurde in erster Linie die Funktion wiederhergestellt, die man mit EROMS (1988, S. 259) als „Steuerungs- oder Operatorfunktion“ nennen kann. Damit ist

gemeint, dass der Artikel die Kategorie Nomen indiziert. Nomina liegen demzufolge nur dann vor, wenn die Kookkurrenz einer Artikelform gesichert ist, mag der Artikel in der jeweiligen Verwendung – durch voraussagbare grammatische Faktoren bedingt – auch ausbleiben.

2.2. Es kann auf Funktionsverbgefüge (FVG) hingewiesen werden, die kein Nomen enthalten, weil sie den Artikel entbehren. Dies hat zur Folge, dass die scheinbaren Nomina (sog. Funktionsnomina) auch nicht attribuiert werden können, es sei denn, dass die adjektivische Transposition einer mit dem zugrundeliegenden Verb integrierten Adverbialbestimmung in Frage kommt:

- (8) *Diese Meinung findet lautstarke Bestätigung.*  
 → *Diese Meinung wird lautstark bestätigt.*
- (9) *Diese Meinung findet enthusiastische Zustimmung.*  
 → *Dieser Meinung wurde enthusiastisch zugestimmt.*

Wo das nicht der Fall ist, wo wir es also mit einer primären Attribuierung zu tun haben, muss auch die Kategorie Nomen angesetzt werden und es dürfte nicht überraschen, dass hier gleich der Artikel zur Stelle ist:

Der unbestimmte Artikel steht bei gewissen spezifizierenden Adjektiven, für die gilt, dass sie als modales Adverbiale zu dem Nomen actionis entsprechenden Verb als Prädikat nicht auftreten können (*\*ungewöhnlich beachten*, *\*breit(er) zustimmen*). Gerade das Umgekehrte gilt für die den Grad bezeichnenden Adjektive, bei denen der Artikel fehlt (*stark beachten*, *enthusiastisch zustimmen*). Während das Vorhandensein des Artikels eine obligatorische Regel zu sein scheint, ist das Fehlen des Artikels in den zuletzt behandelten Fällen eher ein starker Ausdruck des Sprachgebrauchs, der Norm. Beispiele mit dem unbestimmten Artikel liegen vereinzelt vor (PERSSON 1981, S. 29)<sup>2</sup>.

In (10) und (11) ist der Kontrast zu (8) und (9) sichtbar:

- (10) *Der Vorschlag hat eine breite Zustimmung gefunden.*  
 → *\*Dem Vorschlag wurde breit zugestimmt.*
- (11) *Der Vorschlag fand eine ungewöhnliche Beachtung.*  
 → *\*Der Vorschlag wurde ungewöhnlich beachtet.*

2.3. Die Artikelkategorie umfaßt den sog. bestimmten, den unbestimmten sowie einen Null-Artikel,<sup>3</sup> deren prätheoretische Interpretation als Spannungsfeld zwischen dem Bekannten und Unbekannten in den meisten

<sup>2</sup> Vgl. auch SADZIŃSKI (1985).

<sup>3</sup> Zu Kontroversen über den Nullartikel siehe BISLE-MÜLLER (1991), S. 4f.

Schulhandbüchern herumgeistert, was vorerst dahingestellt werden mag. Vielmehr sollte hier zunächst die subkategorisierende Funktion der Artikel wieder aufgegriffen und bekräftigt werden. In VATER (1988, S. 11) heißt es hierzu: „the definite article can never disambiguate the NP, whereas all of the Q [Quantifikatoren – R.S.] can“. Demzufolge werden Substantive mit Nullartikel als Kontinuativa ([–zählbar]) ausgewiesen, wohingegen der unbestimmte Artikel Individuativa ([+zählbar]) indiziert. Der bestimmte Artikel ist gegenüber dieser Subkategorisierung indifferent, kann aber auf die beiden rekurren:

- (12) *Ich habe Brot gekauft. Das Brot schmeckt gut.*  
 (13) *Ich habe ein Brot gekauft. Das Brot schmeckt gut.*

Diese Subkategorisierung ist im Polnischen nur teilweise präsent. Sie bleibt nämlich syntaktisch auf den Objektsbereich beschränkt und wird dort durch die Kasusopposition bestritten, indem der Akkusativ mit dem (partitiven) Genitiv konkurriert. Im Subjektsbereich dagegen ist diese Möglichkeit nicht mehr freigegeben, hier aber ist auch das Deutsche restriktiv, da der Nullartikel nur auf den nichtreferentiellen Gebrauch beschränkt bleibt (vgl. FREITAG, SOMMERFELDT 1983, S. 146f.):

- (14) *Wein ist gesund.*  
 (15) *Der Wein schmeckt nach Essig.*  
       →\**Wein schmeckt nach Essig.*  
 (16) *Kohl ist vitaminreich.*  
 (17) *Der Kohl schmeckt angebrannt.*  
       →\**Kohl schmeckt angebrannt.*

Während jedoch im Polnischen die besagte Subkategorisierung nur auf Stoffnamen restringiert bleibt, lässt sie sich im Deutschen darüber hinaus auf Kollektiva erweitern (vgl. hierzu (2)).

Kollektiva sind zwar zählbar, so dass sie mit dem unbestimmten Artikel vorkommen können, gleichzeitig sind sie aber – onomasiologisch gesehen – teilbar, so dass sie den Kontinuativa nahekommen und somit auch die Kookkurrenz mit dem Nullartikel zulassen. In Einzelfällen kann die Interpretation und damit auch der Artikelgebrauch Probleme bereiten. Einen Grenzfall eines Kollektivums stellt z.B. das Nomen *Zeitung* dar. Die Zeitung mag auf den ersten Blick Affinitäten mit dem Buch bzw. mit der Broschüre aufweisen. Wir haben es hier jedoch mit einem – wie es scheint – gravierenden Unterschied zu tun. Ein Buch bzw. eine Broschüre bilden eine unteilbare Ganzheit, und man kann davon nur dann Nutzen haben, wenn man sie vollständig liest – sie wollen vom Anfang bis zum Ende gelesen sein! Dies

ist im Falle einer Zeitung anders: Eine Zeitung lesen heißt im Normalfall selektiv lesen. Im Extremfall kauft man Zeitungen nur wegen der Inserate bzw. der Todesanzeigen. Diese Tatsache findet auch im Sprachgebrauch ihren Niederschlag. Substantive wie *Buch* bzw. *Broschüre* können im Singular nicht ohne Artikel vorkommen, das men Zeitung aber wohl:

(18) *Ich lese ein Buch / eine Broschüre.*

→ \**Ich lese Buch / Broschüre.*

(19) *Ich lese eine Zeitung.*

→ *Ich lese Zeitung.*

Der sprachliche Test beweist somit, dass sich ‚Zeitung‘ wie ein Kontinuativum verhält: Die Variante ohne Artikel in (19) suggeriert, dass es keine namentlich genannte Zeitung ankommt, sondern dass vielmehr neuesten Informationen intendiert sind, die die gesamte Tagespresse bringt. Die Variante mit dem Artikel lässt das Interesse an einer konkreten Zeitung bekunden.

Während die Lektüre einer Zeitung nicht deren gesamten Inhalt zu beanspruchen braucht, muss man sie (die Zeitung) beim Kaufen nehmen, wie sie anfällt – ggf. mit Beilagen, die man nie lesen wird. Dies hat wiederum zur Folge, dass in der Kookkurrenz mit dem Verb ‚kaufen‘ der Artikel nicht unterbleiben kann:

(20) *Er kaufte ein Buch.*

→ \**Er kaufte Buch.*

(21) *Er kaufte eine Zeitung.*

→ \**Er kaufte Zeitung.*

### 3. WECHSELBEZIEHUNGEN ZWISCHEN ELEMENTEN DES ARTIKELSYSTEMS

3.1. Wir haben gesehen, dass der Nullartikel subkategorisierende Funktion wahrnimmt, indem er Kontinuativa (Stoffnamen, Abstrakta) indiziert. Es ist dies eine Realisierungsvariante (genauer: eine negative Realisierungsvariante) des unbestimmten Artikels, dessen positive Realisierung auf Individuativa hinweist. Dass der Nullartikel tatsächlich unter dem unbestimmten subsumierbar ist, lässt sich aufgrund der Beobachtung feststellen, dass bei der Negation, wo die Opposition Kontinuativa / Individuativa neutralisiert ist, die Nullvariante durch den unbestimmten Artikel in Form des Negationsartikels kein (< neK EIN)\* obligatorisch zu ersetzen ist:

<sup>4</sup> Vgl. EROMS (1993), S. 2f.

(22) *Hast du Zeit?*→ *Ich habe keine Zeit.*→ \**Ich habe nicht Zeit.*

Die Nullvariante bleibt nicht nur dann erhalten, wenn sich als Verstärkungs- und nicht als Negationspartikel versteht – z.B. in der nachstehenden Vergewisserungsfrage:<sup>5</sup>

(23) *Hast du nicht Zeit?*

Diese Nullvariante kann man mit MOSKALSKAJA (1971, S. 198ff.) als Ø-Form<sub>1</sub> ansprechen – im Unterschied zur Ø-Form<sub>2</sub>, die sich als Pluralform des unbestimmten Artikels versteht. Auch die letztere Form ist eine Realisierungsvariante des unbestimmten Artikels, was der analoge Test mit *kein* bestätigt:

(24) *Hast du Zigaretten?*→ *Ich habe keine Zigaretten.*→ \**Ich habe nicht Zigaretten.*

Während aber Ø-Form<sub>2</sub> und der unbestimmte Artikel eine rein paradigmatische Relation eingehen, besteht zwischen Ø-Form<sub>1</sub> und dem unbestimmten Artikel eine synparadigmatische Beziehung: „There are paradigms which pay heed to the syntagma in that they accept only those segments as their members that fill a common spot. Such groupings shall be said to be synparadigmatic“ (KOCH 1969, S. 48). So kann der unbestimmte Artikel die Ø-Form<sub>1</sub> wieder aufgreifen – wenn eine markierte Fokussierung (durch ein integriertes Attribut) intendiert ist:

(25) *Die Primaballerina tanzte mit Eleganz.*→ *Die Primaballerina tanzte mit einer beeindruckenden Eleganz.*→ *Die Primaballerina tanzte mit einer Eleganz, die beeindruckte.*→ \**Die Primaballerina tanzte mit einer Eleganz.*

Ähnlich verhält es sich mit Stoffnamen, die als Kontinuativa normalerweise ebenfalls die Kookkurrenz des unbestimmten Artikels ausschließen, dies aber bei markierter Fokussierung zulassen (vgl. KUNG-ZENG HU 1980, S. 39):

<sup>5</sup> Die Nullvariante bleibt auch dann erhalten, wenn die Kategorie Nomen nur vorgetäuscht wird – u.a. im Falle eines Funktionsnomens: (i) *Dem wollte er nicht Glauben schenken.*

- (26) *Salzfleisch* | *das Salzfleisch verdirbt weit langsamer als ein frisches, ungesalzenes Fleisch.*
- (27) *Ein gesalzenes Fleisch kann man lange lagern.*  
→ \**Ein Fleisch kann man lange lagern.*

In Fällen wie (28) scheint eine Kryptofokussierung vorzuliegen:

- (28) *Keiner dieser Apparate ist instande, die Zartheit eines Fleisches genau zu identifizieren* (KUNG-ZENG HU 1980, S. 39).  
→ *Keiner dieser Apparate ist instande, ein zartes Fleisch genau zu identifizieren.*

Im nachstehenden Beispiel (29) ist dagegen offensichtlich die Ellipse einer (leicht zu erschließenden) Fokussierungsmarkierung anzusetzen (vgl. BISLE-MÜLLER 1991, S. 113):

- (29) *Boris zeigte Ballgefühl.*  
→ *Boris zeigte ein (besonderes) Ballgefühl.*

Dass in (25) der unbestimmte Artikel ohne Attribuierung nicht in Frage kommt, mag damit zusammenhängen, dass dort der nominale Charakter der anvisierten Fügung gar nicht erst etabliert ist, und ggf. einer zusätzlichen Bekräftigung (u.a. gerade durch die Attribuierung) bedarf sonst das zugrunde liegende Adverb als Folie zu stark in Erscheinung tritt:

- (25a) *Die Primaballerina tanzte mit Eleganz.*  
→ *Die Primaballerina tanzte elegant.*

3.2. Wir halten somit fest, dass der unbestimmte Artikel mehrere Funktionen wahrnimmt und demzufolge auch Form- (ein, Ø-Form<sub>1</sub>, Ø-Form<sub>2</sub>) und Kookkurrenzvarietäten aufweist. Der in HEIDOLPH, FLÄMIG, MOTSCH (1981) unterbreitete Vorschlag scheint diesem breiten Spektrum nicht Rechnung zu tragen: „Die Lösung, die hier vorgeschlagen wird, besteht darin, die Unterscheidung von unbestimmtem Artikel und Zahlwort aufzugeben; *ein* ist demnach in jedem Fall ein Zahlwort“ (S. 277). Was von der Artikelkategorie dann übrigbleibt, ist der bestimmte Artikel allein: „Wir nennen *der* und seine Flexionsformen den Artikel“ (S. 265).<sup>6</sup>

So befremdend die Komprimierung der Artikelkategorie auch sein mag, man kann nicht übersehen, dass der Stellenwert des bestimmten Artikels

<sup>6</sup> Auch H. Vater (insbesondere VATER 1985) plädiert für die sog. „Ein-Numerale-These“, schließt allerdings den unbestimmten Artikel aus dem Artikelsystem nicht aus.

innerhalb der Artikelopposition nicht dem eines Oppositionsgliedes, sondern vielmehr dem eines Archielements entspricht. Einmal kommt dem bestimmten Artikel – was noch zu zeigen ist – intensional die generalisierende Funktion zu, zum anderen ist er das merkmallose Element, das vom unbestimmten Artikel überlagert werden kann, was an der Paraphrasierung der Komposita in HEIDOLPH (1962) deutlich veranschaulicht wird:

- (30) *ein Fabrikschornstein* → *der Schornstein einer Fabrik*  
 (31) *der Fabrikschornstein* → *ein Schornstein der Fabrik*

Nur in (30) liegt eine äquivalente Transformation vor, was nahelegt, dass eine durch den unbestimmten Artikel eingeleitete NP auf eine entsprechende definite NP und eine Zusatzinformation zurückgeführt werden kann. Auch (25) ließe sich analog paraphrasieren:

- (25b) *Die Primaballerina tanzte mit einer königlichen Eleganz.*  
 → *Sie tanzte mit der Eleganz einer Königin.*

Die Funktion des bestimmten Artikels ist demzufolge die der Identifizierung schlechthin. Der unbestimmte Artikel dagegen nimmt zwar die begriffliche Identität vorweg, ist aber auf die aktuelle Charakterisierung vorprogrammiert. Daraus resultiert u.a., dass es Subklassen der Nomina gibt, die nur mit dem bestimmten Artikel vorkommen, wohl aber keine, die nur auf den unbestimmten Artikel angewiesen sind. Damit korrespondieren auch die nachstehenden syntaktischen Tests (vgl. VATER 1985, S. 38ff.; KOLDE 1989, S. 100):

- (32) *Ich habe es gekauft, das Buch,*  
 (33) *\*Ich habe es gekauft, ein Buch.*

Wir sehen, dass nur eine definite NP appositiv einem anaphorischen Pronomen folgen kann, da doch alle beide nichts als Identifizierung beinhalten. Bei einer indefiniten NP – vgl. (33) – fällt der Test negativ aus, weil der unbestimmte Artikel nach der vollzogenen Identifizierung einen neuen aktualisierenden Ansatz suggerieren würde. Da auch Eigennamen nur einen okkasionellen Charakter haben, verhalten sie sich im genannten Test wie indefinite NPs, und erst nach der Erweiterung um den bestimmten Artikel fällt der Test positiv aus:

- (34) *\*Ich habe ihn gesehen, Klaus.*  
 (35) *Ich habe ihn gesehen, den Klaus.*

Auch die Erfragbarkeit der definiten und der indefiniten NPs lässt Rückschlüsse auf deren funktionale Absteckung zu. Der entsprechende Test wird CONRAD (1976, S. 100) entnommen. Aus den Beobachtungen zum Gebrauch der Fragepronomina *wer* und *was* wird dort nämlich darauf geschlossen, „dass sich ‚wer‘ von ‚was‘ nicht nur durch den Fragebereich [+ Person / - Person] unterscheidet, sondern darüber hinaus noch dadurch, dass ‚wer‘ eine Identifizierung verlangt, ‚was‘ hingegen nicht“ (S. 101). Es ist nämlich sehr aufschlußreich, dass die Antwortkorrelate einer Was-Frage gegenüber der Selektion [+ Person] indifferent bleiben können, solange indefinite NPs gemeint sind. Im Falle einer definiten NP, die gerade die Identifizierung intendiert, ist die selektive Einschränkung auf [- Person] valid – d.h. eine definite NP mit der Markierung [+ Person] kann sich nicht als Antwortkorrelat einer Was-Frage verstehen, wohl aber einer Wer-Frage:

- (36) *Was siehst du?* – *Ein schickes Auto.*  
 – *Das schicke Auto.*  
 – – *Einen jungen Mann mit Hut.*  
 – \**Den jungen Mann mit Hut.*
- (37) *Wen siehst du?* – *Einen jungen Mann mit Hut.*  
 – *Den jungen Mann mit.*  
 – \**Ein schickes Auto.*  
 – – \**Das schicke Auto.*

Das Bild, das sich hier bietet, ist leicht nachvollziehbar: Eine Was-Frage deutet auf ein größeres Wissensdefizit hin und man erwartet einen Aufschluss darüber, ob das, was unsere Neugier erweckt, sich als Sache oder als Person charakterisieren lässt und – falls die erstere Variante in Frage kommt – ob ggf. eine Identifizierung möglich ist. Wenn man dagegen eine Wer-Frage stellt, ist man schon auf eine Person gefasst; offen steht nur, ob sie sich identifizieren oder aber nur genauer charakterisieren lässt.

#### 4. LEISTUNG DES BESTIMMTEN ARTIKELS UND ÄQUIVALENTE AUSDRUCKSMITTEL IM POLNISCHEN

4.1. Der bestimmte Artikel tritt in zwei Gebrauchsvarianten auf: als Generalisator und als Identifikator. „Der Generalisator erscheint hierbei als eine spezielle Art von Identifikator“, ist aber dem Identifikator nicht subordiniert, „da er eben keinen Bezug auf (singular-) partikuläre – identifizierbare – Größen herstellt“ (HERBERMANN 1981, S. 247). Ob als Generalisator oder als Identifikator hat der bestimmte Artikel doch eins gemeinsam: Er

ist ein Signal dafür, dass die genannte Größe nicht spezifizierungsbedürftig ist, da sie (a) stellvertretend für die gesamte Klasse, d.h. generalisierend (= generisch) gebraucht wird; oder (b) referentiell gebraucht wird, ohne dass es darauf ankommt, sie genauer zu spezifizieren; oder aber (c) beim referentiellen Gebrauch auf die identifizierende Rolle des Kontextes bzw. der Konsituation verweist. Die Varianten (b) und (c) werden im weiteren als referentielle Semiidentität bzw. als referentielle Identität wieder aufgegriffen.

4.2. Generischer Gebrauch. Diese Funktion kommt nur dem bestimmten Artikel intensional zu. Die generische Verwendung eines Nomens nimmt auf dessen begriffliche (lexikalische) Bedeutung Bezug. Man vergleiche den bereits in einem anderen Zusammenhang zitierten Satz aus HEIDOLPH, FLÄMIG, MOTSCH (1981, S. 265) samt einer gerungen Abwandlung:

(38) *Wir nennen ‚der‘ und seine Flexionsformen den Artikel.*

(38a) *Wir nennen ‚der‘ und seine Flexionsformen einen Artikel.*

In (38) versteht sich die hervorgehobene NP als generische Verwendung, was daraus resultiert, dass die Kenntnis des Begriffs ‚Artikel‘ vorausgesetzt wird. In (38a) wird durch die Wahl einer indefiniten NP ein sehr feiner Unterschied erzielt: Die beiden Sätze meinen ungefähr dasselbe, aber der unbestimmte Artikel in (38a) deutet auf die Vagheit des Begriffs hin bzw. weist den Begriff als präzisierungsbedürftig aus.

Ähnlich verhält es sich mit dem nachstehenden Beleg (nach KUNZENG HU 1980, S. 48) und seiner Modifizierung mit dem unbestimmten Artikel (Ø-Form.):

(39) *Für die deutschen Romantiker sind Märchen und Romane die poetischen Gattungen.*

(39a) *Für die deutschen Romantiker sind Märchen und Romane poetische Gattungen.*

Im Polnischen wird das Subjekts- sowie das Objektsprädikativ einheitlich durch den Instrumental ausgedrückt, so dass dort die vorhin präsentierte feine Unterscheidung nicht möglich ist:

(38\*) *‚Der‘ i jego formy fleksyjne nazywamy rodzajnikiem.*

(39\*) *Dla niemieckich romantyków baśnie i powieści są gatunkami poetyckimi.*

Den besagten feinen Unterschied kann das Deutsche auch im Objektsbereich vornehmen:

- (40) *Für das Zeitmessen brauchen wir die Uhr.*  
 (40a) *Für das Zeitmessen brauchen wir eine Uhr.*

In (40) ist die Uhr schlechthin gemeint. (40a) kann u.U. nahelegen, dass es auf eine bestimmte Art der Uhr – z.B. Stoppuhr – ankommt. Auch diese Fälle sind vom Standpunkt des Polnischen einerlei:

- (40') *Do mierzenia czasu potrzebujemy zegarka.*

Die Sätze (38)–(40) belegen die generische Verwendung unter der stillschweigenden Prämisse, dass wir es hier mit der Kontextinvarianz zu tun haben. Kontextinvariant sind per definitionem die sog. analytischen Sätze, die man auch All-Sätze nennt, wo das Prädikat sich logisch aus dem Subjekt ableiten lässt:

- (41) *Die |eine Uhr ist ein Instrument zum Zeitmessen.*

Sätze wie (41) sind Tautologien und haben im Grunde metasprachlichen Charakter, weil sie nur die lexikalische Bedeutung der Wörter dokumentieren. Sätze wie (42) und (43) sind schon objektsprachlich geprägt, sollten aber allem Anschein nach (41) als entsprechende Begriffsklärung implizieren:

- (42) *Die Uhr ist sehr brauchbar.*  
 (43) *Eine Uhr ist sehr brauchbar.*

MOTSCH (1965, S. 101f.) hat jedoch gezeigt, dass (41) nur in (42), nicht aber in (43) appositiv einzubetten ist:

- (42a) *Die Uhr, die ein Instrument zum Zeitmessen ist, ist sehr brauchbar.*  
 (43a) *\*Eine Uhr, die ein Instrument zum Zeitmessen ist, ist sehr brauchbar.*

Wir sehen also, dass die Synonymie von (42) und (43) nicht darüber hinwegtäuschen kann, dass sie zwar extensional gleich sind, wohl aber intensionale Unterschiede aufweisen. „Es ist unzutreffend, wenn festgestellt wird, dass der bestimmte und der unbestimmte Artikel in generischen Sätzen dieselbe Bedeutung hätten [...]“. Deren Koinzidenz „hängt mit der besonderen Struktur dieser Sätze zusammen, bei der der Unterschied verschwindet [...]“ (EISENBERG 1989, S. 164). Die Restriktion in (43a) liegt offensichtlich darin begründet, dass die NP „eine Uhr“ als „eine jede Uhr“ interpretierbar ist:

- (43b) *\*Eine jede Uhr, die ein Instrument zum Zeitmessen ist, ist sehr brauchbar.*

Während also (42) die gesamte Klasse der genannten Objekte meint, geht es in (43) um eine additive Menge von Einzelobjekten. Zwischen diesen beiden Varietäten gibt es manchmal Koinzidenzfälle – z.B. (42) und (43) – sonst gehen die jeweiligen Interpretationen auseinander:

- (44) *Die Uhr steht an der Spitze aller Exportwaren.*  
 (45) *Eine Uhr steht an der Spitze aller Exportwaren.*

„Die Uhr“ im Satz (44) meint die Gattung ‚Uhr‘. ‚Eine Uhr‘ im Satz (45) kann im betreffenden Kontext aber nur indefinite Verwendung sein. D.h. der Satz (45) bedeutet: eine bestimmte Uhr, die im betreffenden Kontext nicht zu identifizieren ist, wird in solchen Mengen verkauft, daß sie an der Spitze aller Exportwaren steht“ (KUNG-ZENG HU 1980, S. 23). Genauer gesagt, geht es in (126) nicht um eine exemplarische Uhr, sondern um eine Teilmenge der Klasse von Uhren. Der Unterschied zwischen (44) und (45) kommt aber deutlich zum Vorschein. Im Polnischen ist die Konkurrenz zwischen (42) und (43) nicht nachvollziehbar. Der Unterschied zwischen (44) und (45) kann dagegen ebenfalls zum Tragen kommen, indem sich eine determinativlose NP und eine NP mit dem indefiniten jeden (= eins) gegenüberstehen:

- (44') *Zegarek jest na czele listy towarów eksportowych.*  
 (45') *Jeden zegarek stoi na czele listy towarów eksportowych.*<sup>7</sup>

Dass nur der bestimmte Artikel intensional – d.h. unrestringiert – die generische Funktion wahrnimmt, hat bereits SOMMERSTEIN (1974, S. 373) für das Englische gezeigt:

- (46) *The motor car is a practical means of conveyance.*  
 (46a) *A motor car is a practical means of conveyance.*  
*Das | ein Auto ist ein praktisches Verkehrsmittel.*  
 (47) *The motor car has become very popular.*  
 (47a) *A motor car has become very popular.*  
*Das | \*ein Auto ist sehr populär geworden.*

Das Charakteristikum „praktisches Verkehrsmittel“ trifft sowohl auf die gesamte Klasse von Autos als auch auf jedes einzelne Exemplar dieser

<sup>7</sup> Gemeint ist eine bestimmte Marke. Der Satz ist allerdings umgangssprachlich geprägt.

Klasse zu – deshalb sind die Sätze (46) und (46a) grammatisch korrekt und haben extensional denselben Informationswert. Das Charakteristikum „populär sein“ dagegen trifft zwar auf die gesamte Klasse von Auto zu, nicht aber auf jedes einzelne Exemplar, so dass nur (47), nicht aber (47a) akzeptabel ist.

Ähnlich verhält es sich mit den nachstehenden Beispielsätzen (nach BISLE-MÜLLER 1991, S. 151):

- (48) *Der Mensch hat Werkzeuge erfunden.*
- (48a) *\*Ein Mensch hat Werkzeuge erfunden.*
- (49) *Der Löwe ist zahlreich in diesen Bereichen.*
- (49a) *\*Ein Löwe ist zahlreich in diesen Bereichen.*

Halten wir also als Fazit fest: Der bestimmte Artikel als Exponent der jeweiligen informationellen Suffizienz ist besonders dazu angetan, auch das allen Mitgliedern einer Sprachgemeinschaft vertraute Verstehen der Nominallexeme zu signalisieren. Dabei nimmt der bestimmte Artikel jeweils Bezug auf die gesamte Klasse, die bekanntlich nicht mit der Summe ihrer Elemente schlechthin gleichzusetzen ist. Da sich gerade der unbestimmte Artikel auf einzelne Elemente einer Klasse bezieht, kann er ggf. mit dem bestimmten Artikel konkurrieren, aber nur soweit ein klassenspezifisches Charakteristikum auch jedem einzelnen Element zuteil wird. Die generische (= generalisierende) Funktion wird somit von dem bestimmten Artikel intensional (d.h. unrestringiert), von dem unbestimmten Artikel dagegen nur extensional (d.h. restringiert) wahrgenommen.

4.3. Referentielle Semiidentität. Die dem bestimmten Artikel gemeinhin nachgesagte Eigenschaft, Exponent des Bekannten zu sein – was übrigens auch im terminologischen Fossil „bestimmter/unbestimmter Artikel“ zu erkennen ist – verfehlt seine verifizierbare Funktionszuweisung. In der Tat – der bestimmte Artikel versteht sich nicht als positiver Indikator des Bekannten, sondern vielmehr als ein Signal dafür, dass die genannte Größe keiner weiteren Präzisierung bedarf – sei es, sie ist schon genug präzisiert worden bzw. sie nimmt auf die generische Bedeutung Bezug (vgl. 4.2), oder aber auf eine genauere Präzisierung kommt es im gegebenen Falle nicht an. Der Adressat der Mitteilung muss selbst herausbekommen – sozusagen auf eigene Gefahr – welche der drei Varianten in Frage kommt.

Wenn dem tatsächlich so wäre, dass der bestimmte Artikel Bekanntes indiziert, dann sollte man im folgenden Beispiel aus GRIMM, KEMPTER (1992, S. 73) den bestimmten Artikel erwarten – zumindest in der modifizierten (a)-Variante:

- (50) *Wir haben in Dresden einen Bekannten.*
- (50a) *Du weißt doch, dass wir in Dresden einen Bekannten haben.*

Der unbestimmte Artikel steht hier jedoch nicht fehl am Platze, ganz im Gegenteil – er signalisiert, dass der Sprechende mit einer weiteren Charakterisierung aufwarten wird bzw. kann. Für den Gesprächspartner ist das wiederum ein Signal dafür, er solle sich ggf. genauer informieren lassen, falls er Informationsdefizit feststellt.<sup>8</sup>

Es gibt allerdings Texte, wo es nicht auf eine Individualisierung ankommt. Der bestimmte Artikel soll hier nahelegen, dass man sich mit der bloßen Nennung zufrieden geben sollte, weil es z.B. ziemlich gleichgültig ist, wie die handelnden Personen heißen usw. – für den Gesprächspartner ein Signal, er solle nicht etwa nach Einzelheiten fragen, denn die fallen hier nicht ins Gewicht. Mit einem Wort – derartigen Texten begegnet man u.a., wenn Witze bzw. andere unterhaltsame Geschichten erzählt werden. Man vergleiche den folgenden Kurztex:

- (51) *Der Lehrer schreibt Zahlen mit Dezimalstellen an die Tafel, erklärt, dass er mit Zehn multipliziert, und wischt das Komma weg. „Wo befindet sich das Komma jetzt?“ „Im Schwamm?“ ruft Monika.* (BOHN, SCHREITER 1989, S. 160)

Mit ‚der Lehrer‘ ist hier kein ‚bekannter‘ bzw. irgendwie näher bestimmter Lehrer, sondern irgendein Lehrer gemeint. Das Indefinitpronomen ‚irgendein‘ würde jedoch suggerieren, dass man zugeben muss, keine genaueren Angaben machen zu können, was offensichtlich der Sprecherintention zuwiderlaufen würde, keine näheren Angaben machen zu wollen und dies den Gesprächspartner auch wissen zu lassen. Der bestimmte Artikel ist gut geeignet, diese Intention auszudrücken, denn er ist auch hier wie gewohnt Exponent der Nicht-Konkretisierungsbedürftigkeit.

Ähnlich sind die weiteren Texte dieser Sorte konzipiert – es erscheint hier unvermittelt der bestimmte Artikel in seiner angestammten Funktion der Nicht-Charakterisierungsbedürftigkeit. In einem längeren Text müßte man sich vergewissern, ob die Charakterisierung bzw. Konkretisierung wohl nicht bereits in früheren Textpartien vorgenommen worden ist. Der Text (51) und die folgenden Texte dieser Art sind kurz und leicht überschaubar, so dass die meist zum Auftakt erscheinende definite NP weder auf ein Antezedens noch eine verdeutlichende Konsituation rekurren kann und folglich einem referentiellen Unikum gleichkommt:

<sup>8</sup> Die in GRIMM, KEMPTFR (1992, S. 73) gebrachte Regel läuft unserer Interpretation zuwider, indem sie den unbestimmten Artikel in (50a) wie folgt abrufen lässt: „wenn der Sprecher zwar einen bestimmten Gegenstand für sich identifizieren kann, wenn er es aber für den Hörer für unangebracht oder unnötig hält“. Diese Regel würde ungerechtfertigterweise den subjektiven Charakter des Artikels vortäuschen.

- (52) *Der Knirps kommt weinend aus der Schule. „Warum weinst du denn?“ fragt die Mutter – „Unser Lehrer taugt nichts. Gestern sagte er, zwei und zwei ist vier, heute sagt er, drei und eins ist vier.“* (CHILMONCZYK, 1984, S. 17).
- (53) *Der Arzt klopft dem Patienten die Brust ab. Der Patient hustet. „Na fein“, sagt der Arzt. „Sie husten heute ja viel leichter als gestern!“ – „Kunststück“, sagt der Patient, „wo ich doch die ganze Nacht geübt habe!“* (CHILMONCZYK, 1984, S. 111).

Freilich kann auch in Texten dieser Sorte die Individualisierung gefragt sein. Man vergleiche den folgenden Kurztext:

- (54) *Ein seltsamer Fälscher wurde in Japan gefaßt. Er hatte Schmetterlinge gefälscht, indem er die Flügel der Tiere mit Klebstoff bestrich und den Staub farbiger Pastellstifte darauf streute. Diese Arten, die angeblich unbekannt waren, verkaufte er dann zu Höchstpreisen an Schmetterlingssammler. Da es ungefähr 200 000 verschiedene Sorten von Schmetterlingen gibt, konnte der Schwindler seine Tätigkeit jahrelang ausüben, ehe man auf die Fälschung aufmerksam geworden war* (BOHN, SCHREITER, 1989, S. 163).

Solche Texte wie (54) verstehen sich meist als Geschichten, die sich wirklich zugetragen haben bzw. sie täuschen das mindestens vor.

Der bestimmte Artikel als Exponent der referentiellen Semiidentität ist allerdings nicht nur auf die vorhin exemplifizierten Texte (51)–(53) beschränkt. Er begegnet oft in tagtäglichen Gesprächssituationen. Man vergleiche die folgenden Beispiele (BISLE-MÜLLER 1991, S. 18):

- (55) *Ich nehme das Schweineschnitzel.*  
 (56) *Ich muss noch auf die Bank.*

Der Gebrauch einer definiten NP lässt sich meist auf die Koreferenz (...*ein Schnitzel. Das Schnitzel...*) zurückführen, was freilich auch in den soeben genannten Belegen denkbar wäre. Das ist hier aber nicht gemeint. Hier ist

[...] die Bestimmtheit des Referenten auch dann gesichert, wenn ein Restaurant 100 einzelne Schweineschnitzel verkaufen kann oder in der betreffenden Stadt 10 Banken mit mehreren Filialen ansässig sind, da die konzeptuelle Verschiebung auf den Typ oder die Institution alle Interpretationsprobleme löst. Anders herum könnte man sagen, dass die Verwendung des Definitartikels dem Hörer eine solche Verschiebung nahelegt (BISLE-MÜLLER 1991, S. 18).

Es steht fest, dass wir es weder in (55) noch in (56) mit der generischen Verwendung zu tun – auch eine habituelle Variante (*Ich nehme gewöhnlich das Schweineschnitzel*) ist hier nicht gemeint. Die Bestellung in Form von (55) intendiert nur, dass man es auf ein Schweineschnitzel schlechthin abgesehen hat, ohne besondere Wünsche zu haben – dass es etwa gut durchgebraten sein sollte u.ä.m. Für den Kellner wäre das ein Signal, er solle sich nicht über besondere Wünsche informieren lassen, weil es die nicht gibt. Mit einem Wort – der bestimmte Artikel ist hier einmal mehr als Exponent der Nicht-Individualisierungsbedürftigkeit zu interpretieren. Die referentielle Identität fällt mit dem Klassenspezifischen zusammen.

Man kann sich leicht vorstellen, dass eine Bestellung in Form von (55a):

(55a) *Ich nehme ein Schweineschnitzel.*

beim Kellner möglicherweise ein Wissensdefizit entstehen lassen könnte, was das für ein Schweineschnitzel wohl sein sollte.

Die referentielle Semiidentität entpuppt sich manchmal als ein Kunstgriff des Schriftstellers, der die Identität vorwegnimmt, um die Individualisierung erst nachzuholen. Der folgende Text ist der Beginn einer Erzählung:

(57) „*Es gibt wohl wieder Regen*“, sagt die untersetzte Frau, die am Tresen lehnt. [...] *Die untersetzte Frau mit den blondgefärbten Haaren bestellt immer gleich zwei Bier auf der Fahrt zu ihrer Schwester* (ZUG, 1994, S. 20).

4.3.1. Der Abschnitt 4.3 wurde – mit Ausnahme von (56) – mit der Semiidentität bei Subjekten und Objekten exemplifiziert. Vor allem begegnet sie aber gerade in Beispielen vom Typ (56), d.h. bei Adverbialbestimmungen, deren Informationswert normalerweise geringer ist als der Subjekte bzw. der Objekte. Ein Satz, wie (58):

(58) *Er ist in die Kirche gegangen.*

meint nicht unbedingt eine konkrete Kirche, auch wenn dies in Praxis naheliegen mag. Ähnliches trifft auf (56) zu, wo ebenfalls keine konkrete Bank gemeint werden muss. Der bestimmte Artikel ist eben ambivalent, er markiert zwar, dass die genannte Größe nicht erklärungsbedürftig ist, überlässt es aber dem Rezipienten, dahinterzukommen, worauf denn diese Nicht-Erklärungsbedürftigkeit beruht. In konkreten Fällen ist sowohl in (56) als auch in (58) die Vorerwähtheit nicht ausgeschlossen.

Ein Paradebeispiel für die Semiidentität sind Lokal- und Instrumentalangaben. Ein Satz, wie (59):

(59) *Er kaufte sich in der Bäckerei zwei Brötchen.*

ist auch außerhalb eines Kontextes leicht verständlich, weil die Einkaufsstelle normalerweise eine zweitrangige Rolle spielt. Es verwundert aber nicht, dass in A. Seghers' Roman *Das siebte Kreuz*<sup>9</sup> der entsprechende Satz den unbestimmten Artikel enthält:

(59a) *Er kaufte sich in einer Bäckerei zwei Brötchen* (S. 56).

A. Seghers erzählt über einen Flüchtling, der unauffällig Brötchen kaufen wollte, und deshalb aufpassen musste, ob die ins Auge gefaßte Bäckerei ohne Gefahr betreten werden kann. Der unbestimmte Artikel sorgt also für eine Spannung, er deutet an, dass die Einkaufsstelle hier wichtig erscheint. Solche Konkurrenzformen liegen auch in den zwei nachstehenden Sätzen vor:

(60) *Er ging in das Geschäft und kaufte Wurst und Käse und Apfelsinen.*

(60a) *Er ging in ein Geschäft und kaufte Wurst und Käse und Apfelsinen.*

Auch hier ist die (a)-Variante demselben Roman A. Seghers entnommen (S. 64) und es liegen ihr wohl dieselben (stilistischen) Vorüberlegungen zugrunde wie im Falle von (59a). Diese Konkurrenzformen sind im Polnischen nicht nachvollziehbar. Die polnischen Translative (61) und (62) – der Übersetzung des Romans entnommen<sup>10</sup> – geben im Grunde nicht nur (59a) resp. (60a), sondern auch (59) und (60) wieder:

(61) *Po drodze kupił w piekarni dwie bułeczki* (S. 63).

(62) *Wszedł do sklepu i kupił kielbasę, ser i pomarańcze* (S. 71).

Beschließen wir diesen Abschnitt mit einem Blick auf die Instrumentalanagen. Die zwei nachstehenden Sätze:

(63) *Er hat den Apfel mit dem Messer geteilt.*

(63a) *Er hat den Apfel mit einem Messer geteilt.*

verstehen sich unter normalen Bedingungen als vollends äquivalent, wobei allerdings (63) der Vorzug zu geben wäre, weil ein Apfel mit jedem beliebigen Messer geteilt werden kann. Dagegen in den folgenden Sätzen:

(64) *Er hat den Fisch mit dem Messer ausgeschlachtet.*

(64a) *Er hat den Fisch mit einem Messer ausgeschlachtet.*

<sup>9</sup> Siehe Literaturverzeichnis. Wenn nicht anders vermerkt, beziehen sich die Seitenangaben bei weiteren Belegen auf A. Seghers' *Das siebte Kreuz* bzw. auf dessen polnische Übersetzung.

<sup>10</sup> Siehe Anm. 9.

wäre eher (64a) vorzuziehen, weil diese Tätigkeit mit einem besonderen Messer ausgeführt wird. Diese intensionale Funktion voll ein in (64a) könnte man im Polnischen ggf. mittels einer Attribuierung ausdrücken:

(64a) *Oporządził rybę (odpowiednim) nożem.*

4.4. Referentielle Identität. Während im Falle der generischen Funktion und der Semiidentität eine Identität auf Grund der lexematischen (begrifflichen) Kompetenz bzw. pragmalinguistisch vorausgesetzt wird, handelt es sich bei der referentiellen Vollidentität um eine Art aktualisierte Identität. Diese kann auf verschiedene Art und Weise realisiert werden. Es ist dies erstens die konsituative Vertrautheit und zweitens die (Kon)textrekurrenz. Alle beide hängen im Grunde mit dem Textganzen zusammen, aber während die erstere Variante (konsituative Vertrautheit) sich erst aus einer (gründlichen) Textanalyse ergeben kann, ist die andere Variante (Textrekurrenz) bereits auf Grund der Textbeschreibung erreichbar:

So impliziert das Prinzip der Textanalyse die Forderung nach vollständiger Erfassung aller Ausdrücke des zu analysierenden Textes. Dem Prinzip der Beschreibung der Textkonstitution hingegen ist bereits Genüge getan, wenn die für die Konstitution eines Textes verantwortlichen Mittel [...] eruiert und klassifiziert und außerdem ihre wichtigen Distributionserscheinungen untersucht worden sind (HARWEG 1968, S. 10).

Die konsituative Vertrautheit liegt z.B. vor, wenn – es sei die Situationsskizze von BISLE-MÜLLER (1991, S. 33f.) übernommen – meine Katze entlaufen ist, und ich zu meiner Frau sage:

(65) *Hast du die Katze gesehen?*

Meinen Nachbarn würde ich dagegen etwa so fragen:

(66) *Haben Sie meine Katze gesehen?*

Und an einen Fremden auf der Straße würde ich mich mit folgender Frage wenden:

(67) *Haben Sie eine Katze gesehen?*

Die Unterschiede liegen darin begründet, dass die Rezipienten nicht im gleichen Maße mit der Situation vertraut sind: „In all three cases, the cat is the same and my knowledge about the cat is the same. It is, rather my

expectations about my listener's knowledge about the cat that appear to have decisive bearing on my use of *the*, *my* and *a*" (CHRISTOPHERSEN 1939, S. 284). BISLE-MÜLLER (1991, S. 34) stellt Christophersens Konzept der ‚familiarity‘ in Abrede. Vielmehr sollte man dieses Konzept als ziemlich vague bezeichnen. Es gibt tatsächlich „kein absolutes Maß dafür, wann ein Gegenstand als hinreichend genau bestimmt zu gelten hat, und auch keinen unabhängig von Regeln der gegenseitigen Verständigung zu begründenden Maßstab für die Bestimmtheit von Gegenständen“ (WIMMER 1977, S. 119). Aber was noch wichtiger ist – dem Fehlen der konsituativen Vertrautheit (‚familiarity‘) kann immer durch Umschreibung abgeholfen werden, so dass (67) zwei extensionale Konkurrenzformen bekommen kann (modifiziert nach BISLE-MÜLLER 1991, S. 34):

- (67a) *Haben Sie eine Katze gesehen, die vor etwa zwei Minuten hier aus dem Haus rausgelaufen ist?*  
 (67b) *Haben Sie die Katze gesehen, die...*

Als zu radikal betrachten wir deshalb die terminologische Fixierung in BRINKER (1988, S. 28): „Im Unterschied zu manchen textlinguistischen Untersuchungen umschreiben wir den Signalwert des Artikels mit ‚bekannt‘ und ‚nicht bekannt‘ und nicht mit ‚vorerwähnt‘ und ‚nicht vorerwähnt‘. Der Grund dafür ist, dass der Signalwert des Artikels nicht textgebunden zu sein braucht“.

4.4.1. Die aktualisierte Identität realisiert sich also vornehmlich in Texten – durch anaphorische Rekurrenz, bzw. durch nachgeholte kataphorische Rekurrenz.

„Die Modelle der Grundstruktur des Textes basieren auf der Voraussetzung, dass die Grundstruktur eines jeden vom Menschen zu bestimmten Zwecken zusammengestellten Systems durch seine Funktion bedingt ist“ (WITTMERS 1970, S. 38). Nach der soeben zitierten Autorin kann man die textkonstituierenden Faktoren auf (a) die thematische Relevanz<sup>11</sup> und (b) die Satzkonstanz fixieren. Zu (b) heißt es: „Diese Relation zwischen den Sätzen eines Textes beruht auf der Redundanz des Textes, d.h. der Weiterverwendung des bereits Bekannten, des im Text schon Ausgesprochenen“ (S. 43).

<sup>11</sup> Vgl. auch den Begriff der thematischen Progression: „Es bestehen auch Beziehungen zwischen Thema und Rhema der Voräußerung und Thema und Rhema der Folgeäußerung. Soweit diese Beziehungen durch Regeln gesteuert werden, tragen auch sie zum Zusammenhang von Äußerungsfolgen bei: Themen erscheinen wieder, Themen wandeln sich, Themen werden zu Themen. Im Textverlauf ist so eine stetige Weiterentwicklung der Thema-Rhema-Struktur zu beobachten. Diese Erscheinung wird als thematische Progression bezeichnet“ (ENGEL 1988, S. 97). Dazu ausführlicher LÖTSCHER (1987).

Das Substantiv leistet wohl den weitaus größten Beitrag zur Textkohärenz, da durch seine Vermittlung die beiden genannten Faktoren der Textkonstitution zum Tragen kommen. Nach DRESSLER (1972, S. 22ff.) besteht der textkonstituierende Beitrag des Nomens in: 1. der kategorialen Wiederaufnahme durch Substantivierung; 2. der Koreferenz (*ein Auto – das Auto*); 3. der Paraphrase (*das Auto – der Wagen*); 4. der semantischen Inklusion (*Fahrzeuge – das Motorrad*); 5. der semantischen Kontiguität (*eine Kirche – der Turm*) und 6. der Pronominalisierung (*ein Auto – es*). Die Funktionen 1–6 könnte man nach PETÖFI (1971, S. 224) als ‚ko-textuell‘ bezeichnen, da „wir von dem ‚sprachlichen Signifikant‘ nur das als bekannt betrachten, was auf Grund der in der Grammatik (Phonologie, Syntax, Semantik) der gegebenen Sprache in expliziter Weise erfaßten Information festgestellt werden kann“. Daneben gebe es aber auch ‚kontextuelle‘<sup>12</sup> Kohärenzbeziehungen, „wenn wir auch die von den einzelnen lexikalischen Einheiten (bzw. von den Bedeutungseinheiten verschiedener Komplexität) implizierten, im Lexikon nicht fixierten, enzyklopädischen Informationen berücksichtigen“ – z.B.: *Goethe – der Weimarer Geheimrat*.

Wenn eine der hier genannten Kohärenzbeziehungen in Frage kommt, versteht sich der bestimmte Artikel als Exponent der referentiellen (Vol)jidentität. Wenn das nicht der Fall ist, haben wir es mit der generischen Funktion bzw. mit der Sämüdeentität zu tun. Man kann also der bereits von BOŽNO (1956, S. 63) formulierten These beipflichten, dass „die Verwendung des (bestimmten) Artikels zwecks der Identifizierung bzw. der Begriffsbildung nicht als Resultat seiner selbständigen Funktion anzusehen ist. Es handelt sich vielmehr um Variablen, die er unter bestimmten kontextuellen Bedingungen wahrnimmt“. Nur so viel steht fest: Der bestimmte Artikel bringt in keiner seiner drei Funktionen neue Informationen. Er identifiziert – aber was identifiziert wird, will jeweils erst erschlossen sein. Mit SEARLE (1969, S. 27) gesprochen, vollziehen wir „reference acts“ bzw. müssen wir sie zu erkennen wissen (vgl. auch EDMONDSON 1977, S. 387).

4.4.2. So vage der Funktionsbereich des bestimmten Artikels auch sein mag, er zeichnet doch zumindest die jeweilige NP als definit aus.<sup>13</sup> Im Polnischen muss die Definitheit zunächst einmal extrapoliert werden.

Wohlgemerkt – die Definitheit wird nicht nur durch den bestimmten Artikel, sondern auch durch Possessiv-, Demonstrativ- und Relativpronomina markiert (vgl. BRINKER 1988, S. 28). Bis auf den Artikel sind die genannten Elemente allen beiden Sprachen gemeinsam. Der gravierende Unterschied besteht jedoch darin, dass das deutsche Nomen eine obligatorisch zu

<sup>12</sup> Die beiden Begriffe ‚ko- und kontextuell‘ werden in der einschlägigen Literatur nicht einheitlich gebraucht.

<sup>13</sup> Damit wird auf den von CZOCHRALSKI (1978) geprägten Begriff der Auszeichnung angespielt.

besetzende Stelle für ein Determinativ eröffnet, was dem Polnischen fremd ist, so dass im Polnischen die Determinative nur von Fall zu Fall zu stehen kommen. Das Polnische verfügt aber über eine andere Strategie, die Definitheit und die Indefinitheit zum Ausdruck zu bringen. Es ist dies die funktionale Satzperspektive, die im Unterschied zum Deutschen primär durch die distinktive Wortfolge – die Thema-Rhema-Gliederung – bestritten wird:

Die polnische Wortstellung, hier als thematische Anfangsstellung bzw. thematische Endstellung einer NP verstanden, wird stark von kommunikativen [...] Faktoren bestimmt. Als Thema soll dabei die NP verstanden werden, die aus dem Kontext bekannt ist. Somit ist die Thema-Stellung in ihrer kommunikativen Funktion mit dem deutschen definiten (= anaphorischen) Artikel der identisch. Die indefiniten NP im Polnischen – in stilistisch neutralen „Texten – nehmen die betonte Rhema-Stellung (Endstellung) ein. Für die definiten NP dagegen ist die unbetonte Thema-Stellung (Anfangsstellung) charakteristisch“, (GACA 1989, S. 140).

4.4.3. Im polnischen Satz kann das thematische Vorfeld – wenn es darauf ankommt – mehrere Glieder fassen, was dem Deutschen vorenthalten bleibt. Man vergleiche das folgende Satzpaar:

(68) *Der Vater hat schon das Auto verkauft.*

(68a) *Ojciec już samochód sprzedał.*

Die Überlastung des Vorfeldes ist hier allerdings überflüssig, denn die angesetzte possessive Relation weist das *Auto* auch im Hauptfeld<sup>14</sup> ohne zusätzliche Mittel als definit aus:

(68b) *Ojciec już sprzedał samochód.*

Im Hauptfeld werden definite NPs aber auch sonst gerne untergebracht, wenn der unmittelbare Kontext eindeutig genug ist. In solchen Fällen erübrigen sich sogar zusätzliche Indikatoren der Definitheit (wie Demonstrativpronomina) – von deren Obligatheit (was in GACA 1989, S. 135 unterstellt wird) ganz zu schweigen. Hierzu ein Beispiel:

(69) *Da stand aus dem Acker gewachsen ein Kind vor ihm in einer Ärmelschürze, mit einem Scheitel. Sie starrten einander an. Das Kind*

<sup>14</sup> Terminologisch folgen wir EROMS (1986, S. 31), wo die Stellungsglieder des Satzes so dargestellt werden: „Im folgenden wird der Platz vor dem finiten Verb Vorfeld, nach dem finiten Verb Hauptfeld, und nach dem letzten infiniten Verbsglied Nachfeld genannt“. In anderen Arbeiten wird das Hauptfeld meist als Mittelfeld angesprochen (so in DROSDOWSKI 1984, S. 718; ENGEL 1988, S. 305f.). Unter Nachfeld in DRACH (1937, S. 17) wären sinngemäß Hauptfeld und Nachfeld subsumierbar.

*sah weg von seinem Gesicht auf seine Hand. Er zog das Kind an seinem Zopf und gab ihm sein Band (S. 34).*

*Wtem stanęła przed nim – jakby wyrosła spod ziemi – dziewczyna w fartuszkach z rękawami, z przedziałkiem na środku głowy. Przypatrywali się sobie. Dziecko przeniosło wzrok z twarzy Georga na jego rękę. Pociągnął dziecko za warkocz i oddał mu wstążkę (S. 38).*

Ist der definite Charakter einer NP im Hauptfeld jedoch nicht stark genug abgesichert, kommen zusätzliche Indikatoren hinzu. Im nachstehenden Beispiel handelt es sich um ein Demonstrativpronomen:

- (70) *Wo der Feldweg in die Wiesbadener Chaussee einmündete, stand ein Selterwasserhäuschen. Franz Marnets Verwandte hatten sich jeden Sommerabend geärgert, dass sie das Häuschen nicht rechtzeitig gepachtet hatten, das durch den großen Verkehr eine wahre Goldgrube geworden war (S. 14).*

*Tam, gdzie polna droga przechodzi w gościniec prowadzący do Wiesbadenu, stała budka z wodą sodową. Krewni Franza Marneta martwili się w każdy wieczór letni, że we właściwym czasie nie wzięli w dzierżawę tej budki, która z powodu panującego tu ruchu stała się prawdziwą kopalnią złota (S. 17).*

4.4.4. Unter den zusätzlichen Indikatoren der Definitheit im Polnischen, die im Vorfeld und im Hauptfeld erscheinen können, nimmt das anaphorische Pronomen in Form des nachgestellten Demonstrativums *ten / ów* eine Sonderstelle ein (vgl. dazu u.a. CZOCHRALSKI 1979, S. 518; GACA 1989, S. 134). Die Kookkurrenzregeln dieses Pronomens sind restringiert. Im Vorfeld kann es uneingeschränkt eingesetzt werden. Ein geeignetes Beispiel mag hier die Widmung in dem für die Erstellung des Analysekorpus herangezogenen Roman von A. Seghers *Das siebte Kreuz* – und deren polnische Übersetzung mit einem ausgebauten Vorfeld – sein:

- (71) *Dieses Buch ist den toten und lebenden Antifaschisten Deutschlands gewidmet.*

*Umarłym i żywym antyfaszystom Niemiec książkę tę poświęcam.*

Der Gebrauch dieses anaphorischen Pronomens kann jeder Permutation im Vorfeld standhalten. Es kann z.B. auch an der Spitze des Vorfeldes stehen:

- (71a) *Książkę tę umarłym i żywym antyfaszystom Niemiec poświęcam.*

Sollte das gesamte Vorfeld jedoch ins Hauptfeld umfunktioniert werden, dann gilt die Restriktion, dass die entsprechende NP nicht am absoluten Ende des Satzes zu stehen kommt. Dieser restrangierte Gebrauch tritt auch in Kraft, wenn das Hauptfeld aus einer einzigen NP besteht (GACA 1989, S. 134) – das Satzende ist doch am stärksten thematisch markiert:

- (71b) *Poświęcam książkę tę umarłym i żywym antyfaszystom Niemiec*  
 → *\*Umarłym i żywym antyfaszystom Niemiec poświęcam książkę tę.*

4.4.5. Den definiten Charakter einer NP markieren in den beiden Sprachen Personal- und Possessivpronomina:

- (72) *Was würde der Dieb mit der Karte machen? Er konnte sie einfach an einem Streichholz verbrennen (S. 44).*

*Co zrobi złodziej z tą legitymacją? Przypuszczalnie ją spali! (S. 49).*

Im Polnischen kann das zu erwartende anaphorische Element oft leicht erspart (getilgt) werden. Diese Möglichkeit ist auch in (72a) gegeben:

- (72a) *...Przypuszczalnie spali!*

In erster Linie werden jedoch pronominale Subjekte von einer kontextbedingten Tilgung erfaßt. Im nachstehenden Korpussatz liegen gleich zwei mitgedachte Subjekte mit *suppositio materialis* vor:

- (73) *Eine Stunde später entdeckte Fritz das verpackte Maschinenteil an der äußeren Hofmauer [...]. Sie entnahmen dem Firmenzettel, dass das Maschinenteil aus Oppenheim kam und für die Darré-Schule bestimmtes war (S. 49).*

*W godzinę później Fritz znalazł po zewnętrznej stronie muru zapakowane części maszyny [...]. Z napisu firmy wywnioskowali, że pochodzi z Oppenheim i jest przeznaczona dla szkoły im. Darrégo (S. 54).*

Im Deutschen dagegen ist die Ersparung (Tilgung) eines anaphorischen Elements im Prinzip nur im Falle der Nektion freigegeben (vgl. SADZINSKI 1989, S. 108):

- (74) *Beim zweitenmal in der Anlage hat sie die Ohringe abgezogen und in ihr Täschchen gesteckt (S. 67).*  
 (74a) *Za drugim razem, gdyśmy się spotkali w parku, na moją prośbę zdjęła kolczyki i schowała je do torebki (S. 74).*

Das polnische Pendant (74a) hat die Möglichkeit der Ersparung nicht genutzt, obwohl sie hier ebenfalls besteht.

4.4.6. Zum Schluss seien die weiteren Indikatoren der Definitheit im im Polnischen in aller Kürze genannt – jeweils kontrastiert mit der Indefinitheit:

(i) konkurrierende Relativpronomina (vgl. KRŽÍŽKOVÁ 1971):

- (75) *W liście, jaki otrzymałem...*  
*In einem Brief, den ich bekommen habe*  
 (75a) *W liście, który otrzymałem...*  
*In dem Brief, den ich bekommen habe.*

Dies verdeutlichen noch die folgenden Beispiele, wo die Definitheit unverkennbar vorgegeben ist:

- (76) *Jan, który | \*jaki był starszy...*  
*Jan, der älter war...*  
 (77) *Ręka, która | \*jaka go bolała...*  
*Die | \*eine Hand, die ihm schmerzte...*

(ii) Konkurrenz zwischen partitivem Genitiv und Akkusativ – standard-sprachlich nur noch bei Stoffnamen wirksam (zur Diachronie vgl. aber BYSTRONŃ 1949):

- (78) *Kupił mąki* (= Gen.).  
*Er kaufte Mehl.*  
 (78a) *Kupił mąkę* (= Akk.)  
*Er kaufte das Mehl.*

Umgangssprachlich wohl auch noch bei Nomina möglich, die abwechselnd kontinuativ und individuativ gebraucht werden können:

- (79) *Daj mi cukierka* (Gen.).  
*Gib mir (ein) Bonbon* (= nicht unbedingt auf eins fixiert).  
 (79a) *Daj mi (ten) cukierek.*  
*Gib mir das Bonbon.*

(iii) Kontaktstellung des Partitivs bzw. deren Ausbleiben (vgl. ARUT-JUNOVA 1976, S. 29):

- (80) *Było tam dużo ludzi.*  
*Dort gab es viele Leute.*  
 (80a) *Ludzi było dużo.*  
*Die(se) Menschen waren viele.*

(iv) Aspektopposition (vgl. PIERNIKARSKI 1969, *passim*):

(81) *Ważylem ziemniaki* (= Imperf.).

*Ich habe Kartoffeln gewogen.*

(81a) *Poważylem ziemniaki* (= Perf.).

*Ich habe die Kartoffeln gewogen.*

(v) Voran- und Nachstellung des Adjektivs (vgl. KLEMENSIEWICZ 1969, S. 142ff.):

(82) *Długa ulica.*

*Eine lange Straße.*

(82a) *Ulica Długa.*

*Die Lange Straße.*

(vi) Durch Mittel der Satzbetonung (vgl. SZWEDEK 1975).

(vii) Andere Mittel, die jedoch nur auf die gesprochene Umgangssprache beschränkt bleiben (hierzu DOROSZEWSKI 1963, S. 20), z.B. *taki* als Indikator der Indefinitheit.

##### 5. LEISTUNG DES UNBESTIMMTEN ARTIKELS UND ÄQUIVALENTE AUSDRUCKSMITTEL IM POLNISCHEN

5.1. Im Kontrast zum bestimmten Artikel bringt der unbestimmte Artikel ein Signal für neue Informationen, die im jeweiligen Zusammenhang wichtig sind (vgl. EDMONDSON 1977, S. 387). Ggf. regt er dazu an, sich genauer informieren zu lassen. Sehr instruktiv ist hier das folgende Beispiel aus einem Schulhandbuch:

(83) *Wir unterscheiden einen Nordpol und einen Südpol* (*Geographie* 1973, S. 5).

Der vorhin zitierte Satz könnte mit guten Gründen auch definite NPs enthalten, weil es doch jeweils nur einen einzigen Nord- und Südpol gibt:

(83a) *Wir unterscheiden den Nordpol und den Südpol.*

Es dürfte aber nicht von ungefähr sein, dass (83) gerade in einem Handbuch gebraucht wurde. Der unbestimmte Artikel soll hier auf eine neu anzueignende Information aufmerksam machen – und damit oft das Wissensdefizit erst aufdecken.

5.2. Manchmal handelt es sich um eine neu angesetzte ‚Informationszulage‘, wie im folgenden Beispiel:

- (84) *Diese Büchse kann man mit dem Messer aufmachen, aber mit einem scharfen.*

KOLDE (1989, S. 135f.) spricht in diesem Zusammenhang von der sog. „fokussierten Qualifizierung“. Die Beispiele, die er bringt, könnten auch definite NPs enthalten, nur würde dann die anvisierte Fokussierung verlorengelassen:

- (85) *In Heliopolis registriert die Polizei einen rapiden Anstieg von Einbrüchen dieser Art.*  
 (86) *Eine komfortable, reibungslose, vernünftige, demokratische Unfreiheit herrscht in der fortgeschrittenen industriellen Zivilisation.*  
 (87) *Die Altliberalen warnen vor einem linken Abdriften des Jugendverbandes.*  
 (88) *Wir haben den Traum von einem fairen Wettbewerb ausgeträumt.*

Diese Eigenschaft des unbestimmten Artikels, Exponent der fokussierten Spezifizierung zu sein, dürfte früher noch stärker gewesen sein; dessen Relikte kommen noch in formelhaften Ausdrücken vor, wie etwa im Untertitel der Dissertation von HOFFMANN (1967):

- (89) *Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades einer Hohen Philologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität zu Tübingen.*

Der unbestimmte Artikel kann als Signal einer neuen Information auch mit dem zweiten Glied der Opposition ‚tatsächlich‘ / ‚möglich‘ – vgl. KOLDE (1989, S. 142ff.) – korrespondieren. KOLDE (1989, S. 142) bringt u.a. folgendes Beispiel:

- (90) *Das Ergebnis der Kuba-Krise war ein weltpolitischer Gezeitenwechsel: Das westliche Bündnis rückte zusammen, der Ost-West-Gegensatz schliff sich ab. Die Libyenkrise könnte genau das Gegenteil bewirken: Eine unaufhaltsame Erosion des Allianzzusammenhalts und eine dramatische Verschlechterung im Verhältnis zwischen den Supermächten.*

Besonders gut geeignet wäre hier aber der bereits in 3.2.1 gebrachte Pressetsatz, der damalige politische Prognosen enthält. Er sei hier noch einmal angeführt:

- (91) *Ein Frankreich unter einer Linksinregierung werde ein Westeuropa des sozialen Fortschritts anstreben.*

Man denke auch an den Titel eines bekannten Essays von Ortega y Gasset:

- (92) *Um einen Goethe von innen bittend.*

5.3. Die Funktionen des unbestimmten Artikels, wie sie in 5.2 dargestellt wurden, können im Polnischen nicht intensional getreu wiedergegeben werden. Es handelt sich hier um eine kreative Wirkung der etablierten Artikelopposition.

Anderer Funktionen des unbestimmten Artikels dürften auch im Polnischen voll realisierbar sein. Von der generischen Funktion und deren Wiedergabe im Polnischen war schon in 4.2 die Rede. Hier sei nur darauf hingewiesen, dass diese Gebrauchsweise über die Neutralisierung der Artikelopposition hinaus<sup>15</sup> interlingual für Numerusindifferenz charakteristisch ist, was allerdings stilistische bzw. usueller Präferenzen nicht ausschließt. So werden z.B. im offiziell zweisprachigen Kanada auch die Warnungen vor der gesundheitlichen Schädlichkeit des Rauchens auf jeder Zigarettenpackung in englisch und französisch mitgebracht, wobei jeweils dem Plural bzw. dem Singular der Vorzug gegeben wird – so jedenfalls auf der „Benson & Hedges“-Packung:

- (93) *Cigarettes cause strokes and heart disease.*  
 (94) *La cigarette cause maladies du coeur.*

Deutsche und polnische Informanten würden hier nach ihrer muttersprachlichen Kompetenz den Plural bevorzugen.

5.4. HERBERMANN (1981, S. 248) zufolge sind die Hauptfunktionen des unbestimmten Artikels die des Partikularisators und die des Repräsentators. Die erstere verstehe sich als ein abgeschwächtes Numerale und wird weiter unterteilt in 1. subsumierende und 2. selegierende Funktion. Im ersteren Falle kann der unbestimmte Artikel mit einer von umschrieben werden. Dies ist in Kontrasten wie unter (176) leicht zu zeigen:

<sup>15</sup> Die Neutralisierung der Artikelopposition sollte allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass mit der Artikelwahl im generischen Bereich oft stilistische Nuancierungen erzielt werden können, die in einer artikelloser Sprache nicht nachvollziehbar sind. So ist der Mitteilungswert der beiden nachstehenden Sätze im großen und ganzen gleich: (i) Der Indianer weint nicht. (ii) Ein Indianer weint nicht. Ein Kind, das einen Indianer spielt, kann jedoch kaum mit (i) angesprochen werden. Dabei folge ich dem Sprachgefühl und den Sprachgepflogenheiten von Frau Dr. Irmtraud Behr (Universität Nizza).

(95)

(a) *Er ist Lehrer.*(b) *Er ist ein Lehrer.*

Die (b)-Variante beinhaltet die Zugehörigkeit zu einer Gruppe von isomorphen Größen, während in (a) ein existentielles Prädikat vorliegt. Den (a)- und (b)-Varianten entspricht im Polnischen der Instrumental; damit konkurriert eine jeden z (= einer von)-Fügung in der (b)-Variante:

(95)

(a)/(b) *On jest nauczycielem.*(b) *On jest jednym z nauczycieli.*

Falls dem unbestimmten Artikel im Prädikativ wertende (= klassifizierend im Sinne von BRINKMANN 1971, S. 50) Funktion zukommt, korreliert er im Polnischen meist mit dem Gleichsetzungsnominativ – diese Form ist übrigens auch dem emphatischen Gebrauch gemeinsam:

(96) *Er ist ein Schauspieler.**On (to) jest aktor.*

Bei attribuierten Prädikativen kommt der unbestimmte Artikel als Exponent subsumierender Funktion hinzu, wenn das Attribut determinierenden (spezifizierenden) Charakter hat. Dem entspricht im Polnischen eine Instrumentalsetzung mit der Voranstellung des Adjektivs:

(97) *Er ist ein guter Lehrer.**→\*Er ist guter Lehrer.**On jest dobrym nauczycielem.*

Das Ausbleiben des Artikels bei attribuierten Prädikativen dieses Typs deutet darauf hin, dass das Attribut konstituierenden Charakter hat – solche Attribute sind im Deutschen weitgehend von der Komposition vereinnahmt. Dem entspricht im Polnischen in der Regel eine Instrumentalsetzung mit Nachstellung des Adjektivs (vgl. CZOCHRALSKI 1973, S. 193):

(98) *Er ist praktischer Arzt | Kinderarzt.**On jest lekarzem ogólnym | dziecięcym.*

5.4.1. Die selegierende Funktion wird weiter unterteilt in (a) spezifische und (b) unspezifische Selektion. Die (a)-Variante lässt sich an (99) veranschaulichen – die in Frage kommende NP kann anaphorisch wieder aufgegriffen werden:

- (99) *Ich suche ein Zwei-Mark-Stück (das mir entglitten ist).*  
 → *Ich habe es | das Zwei-Mark-Stück schon gefunden.*

Die unspezifische (b)-Variante kommt etwa in (100) zum Vorschein – die entsprechende NP ist nicht koreferenzfähig:

- (100) *Ich suche ein Zwei-Mark-Stück (für Automat).*  
 → *Ich habe schon eins | ein Zwei-Mark-Stück schon gefunden.*

Das polnische Äquivalent von ein in (99) und (100) ist das fakultativ einsetzbare Numerale jeden. Die Vertextungsmodalitäten entsprechen denen im Deutschen.

5.4.2. Was die andere Funktion des unbestimmten Artikels – die des Repräsentators – anbetrifft, so nimmt hier HERBERMANN (1981) keine weitere Subklassifizierung vor. Diese zeichnet sich jedoch deutlich ab. Auf eine analoge Differenzierung zwischen spezifischer und unspezifischer Variante hat u.a. BURTON-ROBERTS (1976) hingewiesen. An (101) exemplifiziert er „the specific indefinite article [...], which determines subjects of non-generic sentences“ (S. 427):

- (101) *A man was in the garden last night.*

Die syntaktischen Kriterien dieser Differenzierung werden noch präzisiert. Die von KOLDE (1989, S. 84f.) herangezogenen semantisch-pragmatischen Kriterien sind leicht nachvollziehbar. Demnach ist die Unterscheidung spezifisch vs. unspezifisch als Hörerindeinit vs. Sprecher- und Hörerindeinit interpretierbar. Die erstere Variante wird wie folgt veranschaulicht:

- (102) – *Was machst du da?*  
 – *Ich suche ein Buch.*  
 – *Vielleicht kann ich dir helfen: Kannst du es mir beschreiben?*  
 – *Ja, es ist das letzte Buch von Chomsky und heißt...*

Für die andere Variante möge der nachstehende komprimierte Dialog instruktiv sein:

- (103) – *Was machst du?*  
 – *Ich suche ein Buch als Ferienlektüre.*  
 – *Vielleicht kann ich dir helfen. Was für eins suchst du denn?*  
 – *Nun, es sollte halt spannend und leicht lesbar sein.*

Die beiden Varianten – die spezifische und die unspezifische – können aber auch durch zusätzliche Mittel – z.B. *ein gewisser* bzw. *irgendein* – als solche kenntlich gemacht werden.

Auch im Polnischen ist der Text der Bestimmungsort der beiden Lesarten, aber den lexikalischen Zusatzmitteln kommt hier wohl eine größere Bedeutung zu. Für die spezifische Variante sind es Attribuierungen – mit dem Adjektiv  *pewien* an der Spitze:

- (104) *Sie sollten Rücksicht nehmen, unterbrach ich ihn, denn mir kommt ein Gedanke* (MANN, S. 24).

*Miejcież panowie względy – przerywam mu, gdyż zaświtała mu pewna myśl* (S. 18).

- (105) *Man erzählte sich damals einen Scherz* (S. 25).

*Opowiadano sobie wówczas pewną anegdotę* (S. 19).

- (106) *Und er erzählte von einem Buche, das vor einigen Jahren erschienen war* (S. 26).

*Tu opowiedział o pewnej książce, którą...* (S. 20).

- (107) *...es ist eine Schande, dieser Urwald* (S. 29).

*...to prawdziwy wstyd, ten dziewiczy las* (S. 21).

Wenn diese Zusatzindikatoren eindeutig genug sind, kann die Artikelopposition gar neutralisiert werden. Man vergleiche das nachstehende Beispiel (AGRICOLA 1968, S. 202):

- (108) *Er sprach Q folgende | die folgenden Worte.*

Eine analog bedingte Neutralisierung der Artikelopposition hat auch KOLDE (1989, S. 85) in bezug auf die unspezifische Variante nachweisen können:

- (109) *Ich suche einen | den Mann, der mir das erklären kann.*

*Er muss wahrscheinlich noch geboren werden.*

Die unspezifische Variante kann durch die Komponente *irgend-* verstärkt werden, aber deren relativ geringe Frequenz lässt auf die entscheidende Rolle des (Kon)textes schließen. Im Polnischen kommt als Äquivalent erwartungsgemäß meist *jakiś* vor:

- (110) *Vielleicht hat er hier irgendein Mädchen, auf das er baut* ( S. 247).  
*Może ma tu jakąś dziewczynę i na tym buduje* (S. 243).

Im Unterschied zu *irgendein* kann *jakiś* aber auch die spezifische Variante einleiten<sup>16</sup>:

- (111) *Podniósł jakąś pozostawioną gazetę. Rozłożył ją, aby ukryć twarz* (S. 240).  
*Er hatte sich eine (\*irgendeine) liegengebliebene Zeitung aufgegriffen. Er faltete sie auseinander, um sein Gesicht zu verstecken* (S. 219).
- (112) *Jakiś starszy ogrodnik [...] pracował nad wyrównaniem ścieżki w odległości kilku metrów od kordonu policji. Pochodził (on) z tej samej miejscowości co mały Helwig* (S. 48).  
*Ein (\*irgendein) älterer Gärtner arbeitete (...) ein paar Meter von der Absperrung weg an einer Wegregulierung. Er war aus dem gleichen Ort wie der kleine Helwig* (S. 43).

*Irgendein* unterbindet die Koreferenz im Folgesatz, mag er auch den bestimmten Artikel enthalten:

- (113) *In der Arbeitslosigkeit hatte er irgendein Mistzeug geraucht um seinen Hunger zu beschwichtigen, dann hatte er Lisbeth gehorcht und nicht mehr geraucht, um das Geld einzusparen. Jetzt zerkrümelte ihm das schlecht gedrehte Ding zwischen den Fin gern* (S. 350).  
*Podczas bezrobocia Paweł palił jakieś świństwa, aby zagłuszyć głód, potem posłuchał rady Liesel i przestał palić, aby zaoszczędzić pieniędzy. Teraz źle skręcony papieros rozsypał mu się w palcach* (S. 386).

Der unbestimmte Artikel ist bezüglich der Koreferenz ambig, weil er auch *irgendein* ersetzen kann – derartige Ambiguität weist auch *jakiś* auf:

- (114) *Was hat der Kerl denn, dachte Ernst, bestimmt ein (= irgendein) Mädchen. [...] Wozu, dachte er, braucht der ein Mädchen? Wenn einer eines braucht, bin ich es* (S. 59).

<sup>16</sup> Dem würde die Interpretation von BIERWISCH (1972, S. 74f.) besser Rechnung fragen, wonach sich spezifisch (spezifizierend) und indefinit als Oppositionsglieder gegenüberstehen, deren distinktive Merkmale jeweils [+ koreferenzfähig] und [- koreferenzfähig] sind – vgl. (i) resp. (ii): (i) *Hans bat mich um eine Zeitung, und ich werde sie ihm schicken*; (ii) *Hans bat mich um eine Zeitung, und ich werde ihm eine schicken*.

*Co też temu się stało? – pomyślał. – Na pewno kryje się za tym jakiś dziewczyna. [...] Po co potrzebna mu dziewczyna? – myślał. – Jeśli komu jest potrzebna, to właśnie mnie (S. 66).*

In der unspezifischen Variante wird *jakiś* in der Regel gesetzt; es kann erspart bleiben, wenn der Textzusammenhang eindeutig auf die intendierte Interpretation hinweist – oft handelt es sich hier um Abstrakta (darunter Varbalabstrakta):

(115)

- (a) *Alle Bekannten, die ihm irgendein Zufall über den Weg führte, dachten bei sich: der hat früher auch anders gedacht (S. 70).*

*Wszyscy znajomi, których przypadek stawiał na jego drodze, myśleli sobie: „Ten też przedtem inaczej mówił“ (S. 69).*

- (b) *Sie war gegen Ende der Nacht durch irgendein Autohupen aufgewacht (S. 123).*

*Nad ranem zbudził ją sygnał samochodu (S. 121).*

- (c) *Was würde der Dieb mit der Karte machen? [...] Er konnte sie einfach zerfetzen und in irgendeinen Abort werfen (S. 44).*

*Co zrobi złodziej z tą legitymacją? [...] Może ją porwać na kawalki i wrzucić gdzieś do ustępu (S. 49).*

In der spezifischen Variante sind die Kookkurrenzvarietäten von *jakiś* auf Anhieb ungeordnet – bald ist es da, bald bleibt es aus:

(116)

- (a) *Dann ging er plötzlich aufs Wochenende mit einer mageren kleinen Genossin (S. 67).*

*Potem nagle zaczął wyjeżdżać na niedzielę z jakąś towarzyszką partyjną, chudą małą dziewczyną (S. 74).*

- (b) *Ein Bursche mit breitem, noch sommerlich kahlgeschorenem Schädel [...] trat auf sie zu (S. 126).*

*Jakiś młodzieniec o dużej głowie, ostrzyżonej jeszcze po letniemu do skóry, [...] podszedł do nich (S. 138).*

- (c) *Eine alte Frau, die vielleicht seine Mutter war, guckte zum Fenster heraus und nickte. Will die mich trösten? dachte Elli (S. 126).*

*Stara kobieta, może jego matka, wyjrzała z okna i skinęła głową. Czy ona chce mnie pocieszyć? – pomyślała Elli (S. 122).*

- (d) *Er schlug etwas nieder, was ihm in den Weg kam, sekundenlang später spürte er erst: eine Frau. Er prallte mit einem Gesicht zusammen, zwei Augen, die in die seinen glotzten (S. 200).*

*Uderzył w coś, co mu stało na drodze. W chwilę później poczuł: kobieta. Zderzył się z jakąś twarzą, ujrzał dwoje oczu wpatrzonych w jego oczy (S. 21.8).*

(117)

- (a) *Er stampfte weiter, schlug eine Scheibe ein, obwohl es zwecklos war (S. 200).*

*Pobiegł dalej, wybił szybę, chociaż to nie było potrzebne (S. 218).*

- (b) *Er hängte sich herzlich in sie ein. [...] Sie war es dann, die zuerst den Polizisten Ecke Dahlmannstraße erblickte. Sie zog Georg in ein Tor (S. 198).*

*Wziął ją serdecznie pod rękę. [...] Ona pierwsza ujrzała policjanta na rogu Dahlmannstrasse. Wciągnęła Georga do bramy (S. 216).*

- (c) *Füllgrabe gab Blick zurück, nicht nur mit den Augen, sondern mit einem mißratenen Lächeln; mit einem furchtbaren Zusammenziehen seines ganzen Gesichts (S. 223).*

*Füllgrabe odpowiedział na to spojrzenie nie tylko oczami, ale nieudanym uśmiechem, jakimś okropnym grymasem całej twarzy (S. 245).*

- (d) *Als ob es an ihm sei, sich zu entschuldigen, erzählte er eine entlegene Geschichte aus dem Jahr 23 (S. 379).*

*[...] i jakby to on obowiązany był usprawiedliwić się, zaczął opowiadać jakąś starą historię z dwudziestego trzeciego roku (S. 420).*

Die Beispiele unter (116) enthalten NPs mit dem Merkmal [+ Hum]. Hier wird *jakiś* vorzugsweise gesetzt – bis auf Fälle, wo die Spezifizierungsbedürftigkeit ohnehin deutlich genug zum Ausdruck kommt, wie in (116c) und (116d). Die Beispiele unter (117) dagegen enthalten NPs mit dem Merkmal [- Hum]. Hier wird der indefinite Charakter vorzugsweise durch die Nichtsetzung des Determinativs indiziert – *jakiś* wird sekundär erst dann herangezogen, wenn der Bedeutungsumfang (Extension) eines Nomens dessen Bedeutungsgehalt (Intension) nur vage erscheinen lässt. Hiervon nehmen

sich allerdings Fälle, wie (217c, d) aus, wo die Verlegung eines indefiniten Elementes in den thematischen Teil des Satzes die Präsenz des Determinativs erzwingt.

Insgesamt kann man als Fazit festhalten, dass die indefiniten NPs mit den Merkmalen [+ Hum] bzw. [- Hum] im Polnischen jeweils zwei verschiedenen Strategien folgen: Die ersteren werden unmarkierterweise von *jakiś* begleitet – damit kann aber  *pewien* konkurrieren, wenn die genannte Größe als sprechervertraut markiert werden soll. Die anderen dagegen werden unmarkierterweise ohne Determinativ gesetzt, während *jakiś* mit einer Sonderleistung aufwartet – es markiert die jeweilige NP als einzelspezifisch. Das Determinativ  *pewien* ist in dieser Subklasse nur restringiert möglich – wenn die denotative Bedeutung über die signifikative weit hinausgeht, d.h. eine stärkere Individualisierung mit sich bringt, wie sie den Personennamen stets eigen ist:

(118)

- (a) *Damals war es vorgekommen, dass auch in Liebach ein junger Schiffer offen auf das Lager fluchte. Den hatten sie dann gleich geholt* (S. 84).

*Wiedy zdarzyło się, że pewien młody marynarz w Liebau począł otwarcie urągać na obóz. Wkrótce przyszli po niego* (S. 93).

→ ...*že jakiś młody marynarz w Liebau...*

→ (?) ...*že młody marynarz w Liebau...*

- (b) *Auf dem Flur kehrte er nochmals um: „Da ist ein Brief für dich“* (S. 177).

*Z sieni wrócił raz jeszcze: – Masz, tu jest jakiś list dla ciebie* (S. 194).

→ ...*tu jest list dla ciebie.*

→ ...*tu jest pewien list dla ciebie.*

- (c) *„Hier sind noch zwei kalte Schnitzel von gestern abend“, sagte die Wirtin* (S. 178).

*Tu są jeszcze dwa zimne kotlety od wczoraj – powiedziała gospodyni* (S. 194).

→ *Tu są jeszcze jakieś dwa zimne kotlety...*

→ \**Tu są jeszcze pewne dwa zimne kotlety...*

Die deutsche Artikelkategorie wird im Polnischen – wie gerade gezeigt wurde – durch Mittel auf verschiedenen Sprachebenen wiedergegeben. Es sind dies sowohl morphologische als auch syntaktische Ausdrucksmittel. Die Letzteren manifestieren sich allerdings vornehmlich in größeren Textpassagen, wohingegen der Artikel auch in isolierten Sätzen seine deiktischen Funktionen wahrnimmt.

## LITARATURVERZEICHNIS

- ARUTJUNOVA N. D. (1976), *Referencija imeni i struktura predložjenja*, [in:] *Voprosy Jazykoznanija* 2.
- BIERWISCH M. (1972), *Zur Klassifizierung semantischer Merkmale*, [in:] *Semantik und generative Grammatik* I, Frankfurt/M.
- BISLE-MÜLLER H. (1991), *Artikelwörter im Deutschen. Semantische und pragmatische Aspekte ihrer Verwendung* (= *Linguistische Arbeiten* 267), Max Niemeyer Verlag, Tübingen.
- BOHN R., SCHREITER I. (1989), *Sprachspielereien für Deutschlernende*, VEB Verlag Enzyklopädie, Leipzig.
- BOŽNO L. I. (1956), *Artikl v sovremennom nemeckom jazyke*, Moskva.
- BRINKER K. (1988), *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*, Erich Schidt Verlag, Berlin.
- BRINKMANN H. (1971), *Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung*, Düsseldorf.
- BURTON-ROBERTS N. (1976), *On the Generic Indefinite Article*, [in:] *Language* 52.
- BYSTRONŃ J. (1949), *O użyciu genetiwu w języku polskim. Przyczynek do historycznej składni polskiej*, [in:] *Rozprawy AU*, Wyd. Fil. XXII.
- CHILMONCZYK R. (1984), *Lachen macht gesund*, Wyd. Szkolne i Pedagogiczne, Warszawa.
- CHRISTOPHERSEN P. (1939), *The Articles: The Study of Their Theory and Use*, Copenhagen, London.
- CONRAD E. (1976), *Einige Grundgedanken zur Typologie der Fragepronomina*, [in:] EICHLER E. [u. a.] (Hrsg.), *Beiträge zur konfrontierenden Sprachwissenschaft* (= *Linguistische Studien*), Halle.
- CZOCHRALSKI J. A. (1973), *Ausgewählte Probleme der Strukturinterferenz*, [in:] *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin* 3.
- CZOCHRALSKI J. A. (1978), *Zur Kategorie der Auszeichnung*, [in:] *Linguistische Studien* A/49.
- CZOCHRALSKI J. A. (1979), *Podstawowe problemy dotyczące teorii gramatyki konfrontatywnej*, [in:] GRUCZA F. (Hrsg.), *Polska myśl glottodydaktyczna 1945–1975*, Warszawa.
- DOROSZEWSKI W. (1963), *O artykule gramatycznym (zw. rodzajniku)*, [in:] *Studia in honorem Thaddei Lehr-Splawiński*, Warszawa.
- DRACH E. (1937), *Grundgedanken der deutschen Satzlehre*, Frankfurt.
- DRESSLER W. (1972), *Einführung in die Textlinguistik* (= *Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft* 13), Tübingen.
- DROSDOWSKI G. (Hrsg.), (1984), *Grammatik der deutschen Gegenwartsprache*, 4. Aufl. (= Duden 4), Dudenverlag, Mannheim [u. a.].
- EDMONDSON J. A. (1977), *Reference Acts*, [in:] DRACHMANN S. (Hrsg.), *Acten der Zweiten Salzburger Frühlingstagung für Linguistik*, Gunther Narr Verlag, TBL, Tübingen.
- EISENBERG P. (1989), *Grundriß der deutschen Grammatik*, 2. Aufl., J. B. Metzler Verlag, Stuttgart.
- ENGEL U. (1988), *Deutsche Grammatik*, Julius Groos Verlag, Heidelberg.
- EROMS H.-W. (1988), *Der Artikel im Deutschen und seine dependenzgrammatische Darstellung*, [in:] *Sprachwissenschaft* 13.
- EROMS H.-W. (1993), *Der indefinite Nominalnegator kein im Deutschen*, [in:] VUILLAUME M. [u. a.] (Hrsg.), *Studien zur Syntax und Semantik der Nominalgruppe* (= *Eurogermanistik* 2), Gunter Narr Verlag, Tübingen.
- FREITAG R., SOMMERFELD K.-E. (1983), *Referenz und Valenz – zum Problem des 'abstrakten' und des 'konkreten' Satzes*, [in:] *Rocznik Naukowo-Dydaktyczny WSP w Rzeszowie*, Filologia Germańska.
- GACA A. (1989), *Artikelopposition im Deutschen und Artikellosigkeit im Polnischen aus der Sicht der Textstruktur*, [in:] *Studia Germanica Posnaniensia* XVI.

- Geographie. Ein Lehrbuch für Klasse 7* (1973), Volk und Wissen, Berlin.
- GRIMM H.-J., KEMPTER F. (1992), *Kleine deutsche Artikellehre. Ein Übungsbuch*, Langenscheidt-Verlag Enzyklopädie, Leipzig [u. a.]
- GRIMM H.-J. (1986), *Untersuchungen zum Artikelgebrauch im Deutschen*, VEB Verlag Enzyklopädie, Leipzig.
- GRIMM H.-J. (1992), *Lexikon zum Artikelgebrauch*, Langenscheidt-Verlag Enzyklopädie, Leipzig [u. a.]
- HEIDOLPH K. E., FLÄMIG W., MOTSCH W. (Hrsg.), (1981), *Grundzüge einer deutschen Grammatik*, Akademie-Verlag, Berlin.
- HEIDOLPH K. E. (1962), *Beziehung zwischen Kompositum und attributiven Substantivkonstruktionen in der deutschen Gegenwartssprache* Diss., Berlin.
- HERBERMANN C.-P. (1981), *Wort, Basis, Lexem und die Grenze zwischen Lexikon und Grammatik. Eine Untersuchung am Beispiel der Bildung komplexer Substantive*, W. Fink Verlag, München.
- HOFFMANN D. (1967), *Studien zur Verwendung der Artikel im Spanischen, Französischen, Englischen und Deutschen*, Diss., Tübingen.
- KLEMENSIEWICZ Z. (1969), *Ze studiów nad językiem i stylem*, Warszawa.
- KOCH W. A. (1969), *Towards a Definition of the Parts of Speech*, [in:] KOCH W. A., *Vom Morphem zum Textem*, Hildesheim.
- KOLDE G. (1989), *Der Artikel in deutschen Sachverhaltsnominalen (= Reihe Germanistische Linguistik 96)*, Max Niemeyer Verlag, Tübingen.
- KŘÍŽKOVÁ H. (1971), *Tázací záměna, jaký – který v slovanských jazycích*, [in:] *Miscellanea Linguistica (= Acta Universitatis Palackianae Olomucensis, Supplementum)*.
- KUNG-SENG HU (1980), *Der Gebrauch des Artikels in der deutschen Gegenwartssprache*, Universitätsverlag, Freiburg i. B.
- LÖTSCHER A. (1987), *Text und Thema. Studien zur thematischen Konstituenz von Texten (= Reihe Germanistische Linguistik 81)*, Max Niemeyer Verlag, Tübingen.
- MOSKALSKAJA O. (1971), *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*, Moskau.
- MOTSCH W. (1965), *Untersuchungen zur Apposition im Deutschen*, [in:] *Syntaktische Studien (= Studia Grammatica V)*, Berlin.
- PÉRENNEC M.-H. (1993), *Was leistet der Nullartikel, falls es ihn gibt?* [in:] VUILLAUME M. [u. a.] (Hrsg.), *Studien zur Syntax und Semantik der Nominalgruppe (= Eurogermanistik 2)*, Gunter Narr Verlag, Tübingen.
- PERSSON I. (1981), *Das Funktionsverbgefüge mit dem Funktionsverb finden'. Eine semantisch-syntaktische Analyse*, [in:] DaF 1.
- PETŐFI J. S. (1971), *Transformationsgrammatiken und eine kotextuelle Texttheorie*, Frankfurt/M.
- PIERNIKARSKI C. (1969), *Typy opozycji aspektowych czasownika polskiego na tle słowiańskim*, Wrocław [u. a.]
- SADZIŃSKI R. (1985), *Zum Gebrauch des Artikels in Funktionsverbgefügen*, [in:] *Acta Universitatis Lodzensis, Folia Linguistica* 11.
- SADZIŃSKI R. (1989), *Statische und dynamische Valenz. Probleme einer kontrastiven Valenzgrammatik Deutsch-Polnisch*, H. Buske Verlag, Hamburg.
- SADZIŃSKI R. (1996), *Die Kategorie der Determiniertheit und Indeterminiertheit im Deutschen und im Polnischen*, Częstochowa.
- SEARLE J. (1969), *Speech Acts*, Cambridge.
- SEGHERS A. (1965), *Das siebte Kreuz*, Aufbau-Verlag, Berlin u. Weimar.
- SOMMERSTEIN A. H. (1974), [Rez.], J. Hewson, *Article and Noun in English*, [in:] *Lingua* 1933.
- SZWEDEK A. (1975), *Coreference and Sentence Stress in English in Polish*, [in:] Fisiak J. (Hrsg.), *The English-Polish Contrastive Project*, Vol. 3, Poznań.

- VATER H. (1984), *Determinanten und Quantoren im Deutschen*, [in:] *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 3.
- VATER H. (1985), *Einführung in die Nominalphrasensyntax des Deutschen* (= KLAGE 10), Köln.
- VATER H. (1988), *Problems in Describing NP Structures*, [in:] *Kwartalnik Neofilologiczny* XXXV.
- WIMMER R. (1977), *Referieren*, [in:] HERINGER H.-J. [u. a.], *Einführung in die praktische Semantik*, Heidelberg.
- WITTMERS H. (1970), *Zur Rolle der Hypothese als effektives Forschungsmittel*, [in:] *Textlinguistik* 1.
- Zug. Für Menschen Unterwegs* (1994), November.

Roman Sadziński

#### KONFRONTATYWNA ANALIZA NIEMIECKIEJ KATEGORII RODZAJNIKA

(Streszczenie)

W artykule wyodrębniono podstawowe funkcje rodzajnika – generalizującą, indywidualizującą, anaforyczną, kataforyczną – i podjęto próbę przyporządkowania im polskich wariantów realizacyjnych. Ponieważ język polski nie zna morfologicznej kategorii rodzajnika, jego funkcje są realizowane izomorficznie na różnych poziomach struktur językowych. W większości są to środki leksykalne, jak zaimki wskazujące, zaimki dzierżawcze, zaimki nieokreślone. Ważną rolę odgrywa tu również przymiotnik „pewien”, który koreluje z rodzajnikiem nieokreślonym jedynie w nacechowanym semantycznie użyciu danego rzeczownika: *eine Frau, ein Brief, ein Kotelett* vs *(pewna) kobieta, (pewien) list, (\*pewien) kotlet*.

Szczególne role przypada jednak w tym zakresie środkom składniowym, zwłaszcza tzw. topikalizacji realizowanej poprzez szyk wyrazów, często w połączeniu z pronominalizacją bądź z pozycją wyzerowaną, czyli elipsą.